Nr. 198. 1904. Castrop, Montag, den 26. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.)

Inserrions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Tibet.

(D.-V.-K.) Wer den Erfolg der Engländer richtig würdigen will, wird gut tun, in die Vergangenheit zurückzublicken. Noch vor wenigen Jahren hätten die Briten, die in ihrer Expansionspolitik gewiß nicht zu Pessimismus neigen, kaum zu hoffen gewagt, daß sie sich im Jahre 1904 als die Herren des lange unerforscht gebliebenen Dalai-Lama-Reiches würden betrachten können. Ja, noch Ende 1901 rechnete man in der Stadt London mit der Tatsache, daß Tibet nur zu schnell ausschließlich dem russischen Einflusse verfallen werde. Mit schlecht verhehltem Aerger verfolgte damals die englische Presse die Gesandtschaft, die, ihren Zweck sorglich verheimlichend, von Lhassa dem Hofe des Zaren zustrebte und, ohne den zahlreichen Widersachern das Ergebnis ihrer Reise zu verraten, zum Dalai-Lama zurückkehrte. Auch die Petersburger Presse mußte sich damals auf recht allgemein gehaltene Bemerkungen beschränken. Sie bezeichnete es als Aufgabe dieser außerordentlichen Gesandtschaft, die Beziehungen zwischen Tibet und Rußland noch herzlicher zu gestalten, und machte einige unbestimmte Andeutungen über die Möglichkeit der Errichtung einer tibetanischen Botschaft in der russischen Hauptstadt. Dagegen spielte sie die beleidigte Unschuld angesichts des Gedankens, ein Protektorat über Tibet zu erstreben und scherte sich dabei dieselbe Glaubhaftigkeit wie nicht viel später, als sie die Zumutung, die Mandschurei sei für den großen russischen Magen bestimmt, mit einiger Entrüstung zurückwies. Zu jener Zeit war zwar das Protektorat über Tibet für Rußland nicht minder schwer erreichbar als für England. Verfolgte doch der Dalai Lama seit langem die Politik, sich gegen die englische Ländergier durch eine vorübergehende Anlehnung an Rußland und gegen allzu lebhaftes Liebeswerben Rußlands durch eine zeitweilige Annäherung an England zu schützen. Nun hat diesem Hin- und Herpendeln der russisch-japanische Krieg mit seinen für England so vorteilhaften Begleiterscheinungen für immer ein Ende gemacht.

Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die englische Schlauheit in Tibet einen vollen Erfolg erzielt hat. Die Briten haben es klug vermieden, sich in die religiösen Angelegenheiten des seltsamen Landes einzumischen, und haben sich durch die sofortige Barbezahlung der zum Lebensunterhalt der Truppen notwendigen Waren, durch Veranstaltung von Volksfesten und durch die in Tibet bisher unbekannte Pflege auch der feindlichen Truppen verhältnismäßig schnell einige Beliebtheit verschafft. Der mit Tibet abgeschlossene Vertrag sichert ihnen wohl für alle Zeit die volle Oberhoheit. So steht England dem russisch-japanischen Ringen selbstbewußt und vergnügt als der lachende Dritte gegenüber. Hätte sich dieses neue Anwachsen des englischen Einflusses wohl hintertreiben lassen? Vielleicht, wenn man zur Zeit des Burenkrieges in den maßgebenden Kreisen weniger über die sogenannten Gefühlspolitiker gespöttelt und in der Freundschaft zu England weniger Stolz erblickt hätte. So erinnert leider auch der neue Erfolg der britischen Weltpolitik an das in alter Zeit geprägte und leider nicht ganz unzutreffende Wort: „Das Geheimnis der englischen Erfolge ist die Torheit der europäischen Staaten."

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner rüsten sich zum Angriff auf die Russen bei Mukden in doppelter Weise. Sie drängen vor, und andererseits versuchen sie wieder den Feind zu umgehen. Jedenfalls ist die Ansicht allgemein, daß in kurzem eine große Schlacht bei Mukden zu erwarten ist. Beide Armeen sind ausgeruht und kampfesfrisch. Das Wetter ist für kriegerische Operationen günstig.

Mit Grauen sieht man den bevorstehenden Kämpfen bei Port Arthur entgegen. Die russischen Forts sind durch Maschinengeschütze, Schanzen und Drahthindernisse gesichert. Die Garnison macht häufig unter dem Schleier der Nacht Ausfälle, wobei es zum Kampf mit Bajonnett und Revolver kommt. Selbst Taschenmesser werden verwendet, und es ist keine Seltenheit, daß im Handgemenge Finger abgebissen werden.

London, 24. Sept. Reuter meldet aus Tsingtau vom 24. ds. Mts.: Ein dort weilender russischer Marineoffizier erhält die offizielle Nachricht vom Auftreten der Cholera in Port Arthur. Bis zum 19. d. Mt. waren nur wenige Fälle zu verzeichnen, aber man fürchtet sehr, daß die Krankheit epidemisch werde.

Mukden, 24. Sept. Die offensive Tendenz der Japaner macht sich jetzt allgemein bemerkbar, auch General Mischtschenko ist vorgestern wieder angegriffen worden. Hier steigt täglich ein russischer Fesselballon zur Beobachtung des Geländes. Am 22. d. M. wurden, wie dem Berl. Lokalanzeiger berichtet wird, neun Tschuntschusenführer hingerichtet. Die russische Militärbehörde war vertreten.

Daily Telegr. meldet aus Tientsin vom 22. d. Mts.: In dem Distrikte jenseits des Liaoflusses, westlich Tielings treten Kavallerieabteilungen der russischen Armee auf. — Der Standard meldet aus Schanghai vom 22. d. M.: Bei Mukden finden beständig Gefechte statt. Die Russen räumten Pintatse. — Dasselbe Blatt meldet, daß Berichte einliefen, wonach die Russen Mukden geräumt haben sollen. Etwa 20000 Russen ständen noch südlich Mukdens.

Petersburg, 24. Sept. Ein Telegramm des Generals Sacharows an den Generalstab meldet, daß ein Vorrücken der vordersten Truppenteile des Gegners nördlich vom Dorfe Bianiupusa auf dem Wege nach Fulin bemerkt wurde.

Petersburg, 28. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Regierungsboten drahtet aus Mukden: Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle ist eine Umgehung der linken Flanke der Russen durch die Japaner im Gange.

Tokio, 23. Sept. (Reuter.) Ein amtliches Telegramm meldet, daß am 20. d. M. bei den Städten Taling und Sanlungku, sechzig Meilen nordöstlich von Liaujang, gekämpft wurde. Eine japanische Abteilung marschierte am 20. d. M. durch Hsientschung und griff die ihr gegenüberstehende feindliche Streitmacht an. Diese bestand aus einer Kompagnie Infanterie, einer kleinen Abteilung Reiterei und einem Maschinengewehr, sämtlich in Taling, ferner einem Bataillon Infanterie, 500 Mann Kavallerie, sechs Schnellfeuergeschützen und einem Maschinengewehr, die in Sanlungku, acht Meilen nördlich von Taling, standen. Der Feind wurde nach Norden vertrieben und ließ neunzehn Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die Japaner, welche einige Beute machten, erlitten nur ganz geringe Verluste.

London, 24. Sept. [Reuter.] Ein aus Liverpool hier eingegangenes Telegramm besagt: Russische Agenten haben hier in letzter Zeit eine lebhafte Tätigkeit entwickelt; sie bieten den Reedern dreißig Schilling für die Tonne Kohlen an sowie drei Prozent bei der Abfahrt nach Ostasien, ferner fünfzehn Schilling per Tonne, wenn sie die Blockade auf dem Wege nach Wladiwostok glücklich durchbrochen hätten. Die Liverpooler Firmen gehen im allgemeinen der Sache aus dem Wege: allein einige Schiffe sind mit einer Kohlenladung und zwar zunächst nach Hongkong abgesandt worden; das Endziel derselben wird geheimgehalten.

Nach einer japanischen Meldung räumen die Russen Mukden und sollen nur noch etwa 20000 Russen im Süden von Mukden stehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser hat der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813|14 verliehen.

— Von unterrichteter Seite wird in Wien behauptet, daß Kaiser Wilhelm durch die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin tatsächlich eine Versöhnung mit dem Hause Kumberland hat herbeiführen wollen. Der Herzog von Kumberland soll keineswegs einem Frieden abgeneigt sein, doch bestehe er nach wie vor auf den von ihm gestellten Bedingungen.

— In Potsdam ist der Generalleutnant z. D. Hennig von Heydebreck, Mitglied des Abgeordnetenhauses, nach kurzer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre verstorben.

— König Georg von Sachsen, dessen Zustand zwar zu keinen Besorgnissen Anlaß giebt, aber Bettruhe und besondere Schonung verlangt, hat auf den für nächste Woche in Aussicht genommenen Empfang des Prinzen Ludwig von Bayern verzichtet. Auch die Ministervorträge sind ausgefallen.

— Die Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen haben im August d. J. einen noch erheblicheren Ueberschuß über das Vorjahr ergeben als in den vorangegangenen 4 Monaten. Die Steigerung ist aber im Gegensatz zum Juli d. J., der einen starken Personenverkehr hatte, vornehmlich auf die bedeutende Zunahme des Güterverkehrs zurückzuführen, der um 4½ Millionen Mark gestiegen ist, während der Personenverkehr noch nicht ½ Millionen Mark mehr ergeben hat als im August 1904. Das Anwachsen der Einnahmen aus dem Güterverkehr wird wohl vornehmlich auf das Darniederliegen der Schiffahrt infolge des ungünstigen Wasserstandes in den Hauptströmen zurückzuführen sein. Jedenfalls war aber der August d. J. mit einer Einnahme von 141,2 Millionen Mark der günstigste Monat, den die preußische Eisenbahnverwaltung jemals gehabt hat.

— Die große Liebesgabe der diesjährigen Versammlung des Gustav Adolf-Vereins von 22373 Mk. ist der Gemeinde Wünschelburg in Schlesien zugesprochen worden. — Als Zusammenkunftsort der nächstjährigen Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins wurde Bromberg bestimmt.

— Konfessionelle Friedensklänge. Wir lesen im „Tag": Daß auch heute inmitten alles Kriegeslärms der Friede der Konfessionen kein leerer Wahn ist, bewies die Feier, die unlängst zur Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Rorschach am Bodensee stattfand. Protestanten und Katholiken haben in christlicher Eintracht dieses Fest gemeinsam gefeiert. Aus der Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Kirchengemeinde seien folgende Worte hervorgehoben:

„In besonders gutem Einvernehmen sind wir von jeher zu der katholischen Gemeinde Rorschach gestanden. Im Anfang, als wir noch keine Ruhestätte für unsere Toten hatten, nahm der katholische Friedhof unsere lieben Verstorbenen auf und läuteten die katholischen Glocken den Grabgesang, alles das, lange bevor der Staat die Kirchen zur Pflicht der schicklichen Beerdigung gezwungen hat. Und als wir vor 42 Jahren die alte und jetzt die neue Kirche bauten, da ist uns mancher freiwillige Beitrag, auch aus katholischem Hause, oft in hohem Betrage, zugeflossen. Mögen wir festhalten an unserem Bekenntnis und unserem Kultus, aber doch nie aufhören, die Konfessionen als Verzweigungen des einen großen Christenstammes zu betrachten und unsere Zugehörigkeit zu diesem bewahren durch Uebung herzlicher Bruderliebe. Wenn wir, Katholische und Evangelische von Rorschach, so gesinnt sind, so wird der Ort in Frieden gedeihen und blühen bis in die fernsten Zeiten."

Der katholische Pfarrer war durch Amtspflichten verhindert, dem Festmahl beizuwohnen. Aber er hatte ein Glückwunschschreiben gesandt, worin es heißt: „Wie die zwei neuen Tempel verschiedenen Stiles freundlich und friedlich auf unsere Ortschaft herniederschauen, so mögen die beiden Kirchengenossenschaften bei verschiedener Geistesrichtung verträglich zusammenwohnen!" Von anderen Rednern wurde hervorgehoben, daß sich Rorschach seit einem halben Jahrhundert eines ungetrübten, vollkommen konfessionellen Friedens zu erfreuen gehabt habe.

— Der soz. Parteitag in Bremen hat bezüglich der Maifeier die alte Resolution angenommen, welche die Arbeitsruhe, die ohne Schädigung der Arbeitsinteressen möglich sei, als die würdigste Form der Maifeier empfiehlt.

— Der unanständige Ton sozialdemokratischer Blätter ist sogar auf dem Parteitag in Bremen gerügt worden. Bei der Erörterung der die Presse betreffenden Fragen wandte sich der Berliner Delegierte Behrs gegen den unanständigen Ton in einzelnen sozialdemokratischen Parteiblättern. „Auch in unseren Kreisen," sagte er, „sollte man doch mit Anstand operieren können."

— Der wohl überall im Herzogtum Oldenburg herrschenden Stimmung über den Fall Ruhstrat giebt der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hug in seinem Blatte Ausdruck, indem er u. a. schreibt: „Sprechen wir also aus, was ist: Entweder Herr Ruhstrat stellt unverzüglich gegen den „Residenzboten" Strafantrag, dann ist die Sache bis zum Prozeß selbst erledigt, so sehr man sich auch wundern wird, daß der Minister mit der Verfolgung seiner Feinde gerade in diesem Falle so lange gezögert habe. Oder der Minister verläßt freiwillig oder unfreiwillig seinen Posten und trägt dann die gesamten Folgen, welche mit einer solchen Flucht aus der Oeffentlichkeit in diesem Falle verbunden sind. Oder der Minister bleibt in seinem Amte, als wenn nichts geschehen wäre, und spielt die angenehme Rolle eines leitenden Beamten, dem schließlich immer und immer wieder in hämischer Weise von jedem straffrei dieselbe Beschuldigung ins Gesicht geschleudert wird. In diesem Falle könnte man sich freuen, daß es in unserem nervösen Zeitalter wenigstens noch einen Menschen giebt, der sich starker Nerven rühmen kann."

— Der oldenburgische Justizminister Ruhstrat hat gegen die Redakteure des „Residenzboten" Schweynert und Biermann Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Biermann ist verhaftet, gegen Schweynert ist ein Haftbefehl erlassen.

Ausland.

Holland. Der niederländische Minister des Auswärtigen verlangt einen Kredit von 10000 Gulden zur Verstärkung der Gesandtschaftswache in Peking.

Spanien. Die Polizei von Barcelona verhaftete mehrere Anarchisten, unter welchen man die Hauptmitglieder eines weitverzweigten Anarchistenbundes entdeckt zu haben glaubt, der seinen Sitz in Perpignan hat.

Rußland. Die Regierung bestellte bei einer Kopenhagener Schiffswerft 3 kolossale Dampfer für 40 Millionen Rubel. Die Arbeit soll möglichst beschleunigt werden.

— Auf den Stadthauptmann von Odessa hat ein 19jähriger Jüngling, wie schon kurz mitgeteilt, geschossen, ohne ihn zu treffen. Der Stadthauptmann nahm den Verbrecher fest, wobei er sich durch einen bei dem Attentäter befindlichen Dolch an der Hand verletzte. Der junge Mensch weigert sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

Türkei. Konstantinopel, 23. Sept. In Kumanowo wurde der ehemalige bulgarische, der serbischen Partei angehörige Lehrer Ace, dessen Ernennung zum Polizeibeamten bevorstand, erschossen. Der Mord wird ebenso wie die gemeldeten Anschläge in Kokoschinge dem bulgarischen Komitee zugeschrieben.

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 55

„Ihre Mutter ist arm, sie selbst auf das Brot fremder Leute angewiesen, ich aber biete ihr eine sorgenfreie, höchst angenehme Existenz da wird sie sich wahrhaftig nicht lange bedenken."

Ein heiseres Lachen war die einzige Antwort Garniers, der jetzt an einer Straßenecke stehen blieb, um sich zu verabschieden. „Wenn Sie das wirklich glauben, dann rate ich Ihnen, sich so bald wie möglich Gewißheit zu verschaffen," sagte er spöttisch.

„Heute noch," nickte Didier.

„Und Cäcilie?"

„Auch sie soll nun ihre Entscheidung treffen."

„Und wenn sie abermals verneint?"

„Sie wird sich doch bedenken, wenn sie zwischen dieser Verlobung und der Enterbung wählen muß."

„So hoffe ich, daß Sie mir heute abend angenehme Mitteilungen machen können, Herr Didier," sagte Garnier, und mit einem flüchtigen Handdruck trennten sich die beiden Spießgesellen.

* * *

Die Straßen begannen sich schon zu beleben, Thüren und Fenster wurden geöffnet, Bäcker und Milchhändler zeigten sich bereits in eifriger Thätigkeit.

Jean Garnier hatte bald seine Wohnung erreicht, sie bestand aus drei elegant eingerichteten Stuben im ersten Stock eines hübschen Hauses. Er fühlte kein Bedürfnis, den versäumten Schlaf nachzuholen, solche Nachtsitzungen griffen ihn in keiner Weise an. Er entkleidete sich, blieb in seinem Badeschrank eine geraume Weile, machte dann mit großer Sorgfalt Toilette und war nun wieder zu allen Strapazen bereit und gestählt.

Das erste, was er jetzt unternahm, war, daß er seinen Gewinn und das Geld sortierte. Dann öffnete er eine eiserne Kassette und legte das Geld und die Banknoten hinein; darauf las er noch einmal den Schuldschein Ungers.

„Dreißigtausend Franks!" murmelte er mit Befriedigung. „Ich begreife es wohl, daß Henry Didier seine habgierige Hand danach ausstreckt, er kann nicht genug bekommen. Oder sollte er wirklich so große Verluste gehabt haben, daß er, wie es damals der Fall war, das Geld nötig hätte? Bah, was kümmert es mich? Ich bin nicht verpflichtet, ihm aus der Patsche zu helfen, und was ich mir selbst sauer erworben habe, das halte ich fest." Er verschloß die Kassette und trug sie wieder fort, dann trat er vor den Spiegel, um seine Toilette noch einmal zu mustern.

„Angreifen kann er mich nicht, denn ich habe ihn in der Hand," nahm er sein Selbstgespräch auf. „Er muß tanzen, wie ich geige, und durch Drohungen würde er sich nur lächerlich machen. Der Rentier Unger aber soll noch mehr bluten; eine solche Gelegenheit kommt sobald nicht wieder." Er lachte leise vor sich hin und zog die Handschuhe an; die Stunde war gekommen, in der er in einem Kaffeehause zu frühstücken pflegte. Das wäre in der eigenen Wohnung bequemer gewesen, aber im Kaffeehause konnte er mit Muße die neuesten Zeitungen durchstöbern und gelegentlich Bekanntschaften anknüpfen; er hatte hier schon manches Opfer gefunden, das sich im Spielklub plündern ließ. In so großartigem Maßstabe, wie in der vergangenen Nacht, hatte er freilich die Plünderung bisher noch nicht betrieben, indessen war das ja der Wille Ungers gewesen.

Er hatte eben seinen Hut ergriffen, um das Zimmer zu verlassen, als ein leises Pochen ihn aus seinem Sinnen weckte.

Mathieu erschien mit der Posttasche Didiers. „Ich war gestern schon hier und traf Sie nicht zu Hause," sagte er, „deshalb komme ich heute so früh."

„Und was bringen Sie mir?" fragte Garnier.

„Sie befahlen mir, Herrn Renard zu beobachten."

„Und was haben Sie entdeckt?"

„Wir sind Freunde geworden und kommen jeden Abend zusammen," erwiderte Mathieu mit einem verschmitzten Lächeln. „Ich vermute, daß Renard mich aushorchen will."

„Sprach er von seinem Landsmanne?"

„Ja, aber er nahm ihn nicht in Schutz und das fiel mir auf. Er hatte auch mit den jungen Damen aus unserem Hause eine lange geheime Unterredung."

„In Eurem Hause?"

„Nein, sie suchten ihn in seiner Herberge auf; ich mußte sie hinbegleiten, weil es Abend war, und auf dem Rückwege bot Renard mir seine Freundschaft an."

„Worin besteht diese Freundschaft?"

„Na, ich besuche ihn abends und wir spielen dann Karten. Das Spiel, das der Kellner uns gab, war ihm zu schmutzig, er kaufte sogleich ein neues."

Jean Garnier stand in Gedanken versunken, mit seinem dünnen Spazierstöckchen zeichnete er die Figuren des Teppichs nach. „Und dieses neue Spiel nahm er mit?" fragte er.

„Natürlich, es ist ja sein Eigentum."

„Können Sie mir ein gleiches Kartenspiel besorgen?"

„Ich kann's von dem Wirt kaufen."

„Nicht doch, es muß an einem anderen Orte gekauft werden," sagte Garnier rasch mit einer abwehrenden Handbewegung. „Es muß demjenigen, welches Renard besitzt, so ähnlich sein," daß ein Umtausch der beiden Spiele nicht bemerkt werden kann."

„Das wird so schwer nicht sein," erwiderte Mathieu, dessen forschender Blick bekundete, daß er noch nicht ahnte, wo hinaus Garnier wollte. „Die Kartenspiele gleichen einander, wie ein Wassertropfen dem anderen, und wenn ich das neue Spiel einige Stunden benutzt habe, so . . ."

„Gut, das ist Ihre Sache," unterbrach Garnier ihn. „Kaufen Sie das Kartenspiel und bringen Sie es mir, das weitere werde ich Ihnen dann noch sagen. Renard ist ein gefährlicher Bursche, er muß unschädlich gemacht werden; überdies habe ich auch noch persönliche Ursache, Vergeltung an ihm zu üben."

„Ich weiß, ich kenne die Ursache."

In den Augen Garniers blitzte es auf, das schadenfrohe Lächeln Mathieus erweckte seinen Zorn. „Was wissen Sie?" fuhr er auf. „Was hat Renard Ihnen gesagt?"

„Parbleu, ich wiederhol's nicht gern."

„Sprach er von unserer Begegnung in einem deutschen Wirtshause?"

„Ja."

Garnier stampfte zornig mit dem Fuße; eine Weile wanderte er dann ruhelos auf und nieder. „Was würden Sie thun, wenn Ihnen das begegnet wäre?" fragte er endlich mit heiserer Stimme.

„Ich hätte den Kerl niedergeschlagen."

„Mit solcher Rache gefährdet man nur sich selbst; ich kenne ein besseres Mittel, ich bringe ihn ins Zuchthaus und ich erwarte, daß Sie mir dabei hilfreiche Hand leisten. Sie erzeigen nicht nur mir, sondern auch Herrn Didier einen Dienst, und gelingt die Geschichte, so dürfen Sie auf guten Lohn rechnen."

„Sagen Sie mir nur, was ich thun soll!"

„Später, wenn Sie mir das Kartenspiel bringen. Etwas Mut müssen Sie haben, wenigstens den Mut, als Ankläger aufzutreten und die Anklage durchzufechten; die Schuldbeweise, für die ich sorgen werde, erleichtern Ihnen das."

„Wenn nur auch keine Gefahr für mich dabei ist?"

„Durchaus keine."

„Gut, dann bin ich bereit. Heute abend bringe ich Ihnen das Kartenspiel."

Gedankenvoll blickte Garnier ihm nach. „So wird's gehen," sagte er leise, „alles Leugnen wird ihm nichts helfen, wenn die Karten in seinem Besitz gefunden werden. Die Aussagen des Hausdieners werden vollen Glauben finden, da Henry Didier diesem treuen Diener selbstverständlich das beste Zeugnis ausstellt."

Er nahm seinen Hut und ging, um beim Frühstück über den Racheplan noch weiter nachzudenken.

* * *

Henry Didier hatte bei seiner Heimkunft sich in sein Schlafgemach begeben, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen, aber keinen Schlaf gefunden.

Die große Summe, die Garnier gewonnen hatte, reizte seine Habsucht; er sah voraus, daß dieser Gewinn sich in den nächsten Tagen verdoppeln würde, und es ärgerte ihn gewaltig, daß Garnier die von ihm geforderte Teilung so schroff abgelehnt hatte.

Dazu wurden nun auch die Verhältnisse in seinem eigenen Hause immer unerquicklicher. Tante Jeanette kam aus ihrem Zimmer nicht heraus und besuchte sie nun der Bruder, so hörte er nur Klagen und Beschwerden über die Fremden, die jetzt in ihrem Hause das große Wort führten. Cäcilie war auch nicht mehr das heitere, lebensfrohe Mädchen, das früher ihm so oft die düsteren Schatten von der Stirn gescheucht hatte und Leontine Renard schien seit der Verhaftung Weimars ihm absichtlich auszuweichen.

Das alles mußte jetzt anders werden; er wollte Klarheit und Gewißheit haben und während er sich ruhelos auf seinem Lager wälzte, entwarf er Pläne, die er heute noch auszuführen beschloß.

Nach dem Frühstück ließ er Leontine um eine Unterredung bitten. Er empfing sie im Salon, führte sie zum Diwan und nahm ihr gegenüber Platz. 107,18

Amerika. Zur Präsidentenwahl. Der New-Yorker demokratische Staatskonvent stelle Richter Herrick zum Gouvernementskandidaten auf. Diese Nomination ist schwach und kann Richter Parker nicht helfen. Die „Evening Post" beispielsweise verweigert Herrick ihre Unterstützung und schreibt, der Kandidat habe eine äußerst schlechte politische Vergangenheit.

China. Die Ermordung belgischer Missionare. Das in Marseille erscheinende „Echo ne Chine" veröffentlicht über die Ermordung der belgischen Missionare noch folgendes: Pater Florent wurde, als er dem Bischof Mgr. Verhaeghen entgegen ging, auf dem Marktplatz in Tatsiokom durch zwei Lanzenstiche verletzt und in ein Gefängnis eingesperrt. Mgr. Verhaeghen und dessen Bruder Friedrich wurden ebenfalls in unmittelbarer Nähe desselben Ortes aus einem Hinterhalt von ca. 100 Personen angegriffen und durch Lanzenstiche getötet. Hierauf wurde der verletzte Pater Florent zur Leiche des Bischofs geschleppt und durch weitere Lanzenstiche getötet. Die drei Leichen wurden dann in ein ausgetrocknetes Flußbett geworfen, wo sie der Mandarin auffand. — Nach einer Meldung aus Schanghai hat China als Sühne die Bestrafung oder Maßregelung einer Reihe von Beamten und den Bau eines Hospitals bewilligt. Die Geldentschädigungsfrage ist noch nicht geregelt. Es steht jetzt, entgegen früheren Behauptungen fest, daß protestantische Chinesen an den Mordtaten nicht beteiligt waren.

China. Schanghai, 22. Sept. Als Sühne für die in Itschang an französischen Missionaren begangenen Mordtaten bewilligte China die Bestrafung oder Maßregelung einer Reihe von Beamten und den Bau eines Hospitals. Die Frage der Geldentschädigung ist noch nicht geregelt. Es steht jetzt entgegen früheren Behauptungen fest, daß protestantische Chinesen an den Mordtaten nicht beteiligt waren.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Während der Monate Januar bis August d. J. betrug die Produktion an Steinkohlen im Vergleich zum Vorjahre 79 178 911 Tonnen (i. V. 75 817 577 Tonnen), an Braunkohlen 30 977 618 Ton. (28 957 094 Tonnen), an Koks 8 076 679 Tonnen, (7 512 032 Tonnen) und an Briketts 7 338 633 Tonnen (6 656 663 Tonnen). Auf Preußen entfielen hiervon: an Steinkohlen 74 315 990 Tonnen (70 922 323 Ton.), an Braunkohlen 26 236 591 Tonnen (24 212 044 Ton.), an Koks 8 034 637 Tonnen (7 464 027 Tonnen) und an Briketts 6 474 827 Tonnen (5 812 140 Tonnen).

* **Auch ein Jubiläum.** Am 1. Oktober feiert die Bahnsteigkarte ihre 10jährige Existenz. Es sind nämlich dann 10 Jahre seit der Einführung der Bahnsteigkarte auf den preußischen Staatsbahnen verflossen.

* **Für Militär-Anwärter.** Stellen sind zu besetzen: Im Bezirk des 7. Armeekorps: Bergrevier Dortmund II zu Dortmund, Königliches Oberbergamt Dortmund, 2 Hilfsschreiber. — Düsseldorf, Stadtverwaltung, Polizeikommissar. — Eschenbruch (Amt Blomberg), Fürstliches Verwaltungsamt Blomberg und Fürstliche Steuerkasse Blomberg, Bauerrichter für die Bauerschaft Eschenbruch. Kaiserliche Oberpostdirektion Dortmund (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), 1 Postschaffner, 2 Briefträger und 8 Landbriefträger. — Remscheid, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant. — Im Bezirk des 8. Armeekorps: Aachen, Königliche technische Hochschule, Laboratoriumsdiener. — Birkendorf (Kreis Düren), Bürgermeisteramt, Nachtwächter und Straßenlaternenwärter. — Neuwied, Polizeiverwaltung, Nachtschutzmann und 2 Polizeisergeanten. — Prüm, Kreisausschuß, Kreisausschußassistent. — Rödingen, Gemeindeverwaltung, Polizeidiener. — Kaiserliche Oberpostdirektion Trier (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), 4 Landbriefträger.

* **Castrop.** Eine das Meldewesen betreffende und am 1. Oktober in Kraft tretende Polizeiverordnung enthält der Inseratenteil der heutigen Ausgabe.

** **Castrop.** Ein einem hiesigen Bürger durchgegangenes, angeblich „zahmes" Frettchen räumt ganz gewaltig unter das Hühnervolk auf. In der Nacht zum vorigen Mittwoch sind in einem Stall an der Münsterstraße 5 Hühner und ein Hahn abgemurkst worden, desgleichen die Bestände in mehreren Ställen in der Bahnhofstraße sowie in Castrop-Behringhausen, vielleicht auch noch anderswo. Hühnerbesitzer wollen sich daher vorsehen.

* **Castrop,** 24. Sept. **Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt.** In die Wohnung des Fuhrunternehmers Flottmann hier hatte sich gestern Abend ein Subjekt eingeschlichen, das es sich in den Räumen desselben gemütlich gemacht und zum Schlaf ausgestreckt hatte. Zufällig wurde Herr Flottmann des Eindringlings gewahr — er setzte ihn nach kurzem Wortwechsel an die Luft. Der Hinausbeförderte fand sich jedoch am nächsten Morgen in dem Schlafzimmer der Kinder wieder vor, in welches er in der Nacht nach Eindrücken einer Fensterscheibe gelangt war. Als der hinzugerufene Polizeisergeant Schulte den fremden Gast, der sich nicht ausweisen konnte, in Polizeigewahrsam bringen wollte, benahm sich derselbe gegen den Beamten sehr renitent, stieß und schlug nach diesen, sodaß zu seiner Festnehmung geschritten werden mußte. Bei der polizeilichen Vernehmung ergab sich nun, daß der Festgenommene ein schon viel vorbestraftes Subjekt namens Knyssewki war, der erst vor kurzem aus dem „Pittermann" entlassen wurde. — Es ist in letzter Zeit öfters vorgekommen, daß sich obdachloses und arbeitsscheues Gesindel hier bemerkbar machte und sich in die Häuser einschlich, weshalb wir wiederholt zur Vorsicht warnen.

* **Castrop,** 24. Sept. Feuerwehr der Zeche Erin. Die Schlußübung der Wehr, welche am Samstag Abend unter dem Kommando ihres Chefs, des Herrn Betriebsführer Geisler stattfand, nahm einen äußerst befriedigenden Verlauf, der die Leistungsfähigkeit derselben im besten Lichte zeigte. Nach der Uebung vereinigten sich die Mitglieder beim Wirt Haller zu einem gemütlichen Zusammensein, bei welchem die Teilnehmer zeigten, daß sie auch im Löschen des Durstes Exklatantes zu leisten im Stande sind.

* **Castrop,** 24. Sept. Wie ungerechtfertigt und wenig begründet heutzutage gar manchmal die oft gehörten Klagen über zu hohe Steuern sind, illustriert und beweist eine Notiz aus der „Castroper Ztg." vom 24. Mai 1879: Die Kommunalsteuer stellt sich pro 1879|80 auf 265 pCt. der ganzen Klassen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Außerdem hat die kath. Gemeinde 95 pCt. Schulsteuer, also im Ganzen 360 Prozent, die evangelische Gemeinde 82 pCt. Schul- und 85 pCt. Kirchensteuer, also im Ganzen 432 pCt. und die israelitische Gemeinde 200 pCt. Kultussteuer, also im Ganzen 465 pCt. aufzubringen." Freilich stammt diese Mitteilung aus der Zeit des Darniederliegens der Zeche „Erin". Trotzdem sind im Vergleich die heutigen Kommunalsteuer-Verhältnisse mit 200 pCt. recht günstige zu nennen, zumal in diesen Prozenten die Unterhaltungskosten für die vielen Schulen, sowie auch erhebliche Beiträge an die Kirchengemeinden mit enthalten sind. Damals schloß der Etat für Castrop mit 31 778 Mk. ab. Hiermit die heutigen Steuersummen verglichen, so ist erkennbar, wie sehr sich die Verhältnisse gebessert haben und wie die Leistungsfähigkeit in Stadt und Land gewachsen ist.

* **Castrop,** 26. Sept. Verschiedenes. Der Gerichts-Assessor Herr Dicke aus Arnsberg ist mit dem heutigen Tage als Hülfsrichter am hiesigen Amtsgericht ernannt worden. — Entgegen kursierenden Gerüchte, als hätte beim letzten Rennen am 14. d. M. die Rennkasse mal sehr schlecht abgeschnitten, können wir mitteilen, daß trotz eines Fehlbetrages gegen das Vorjahr um etwa 8000 M. die Brutto-Einnahme die Höhe von 12200 M. erreicht hat. Demnach sind mindestens 10000 Personen mit Karten zu 1 M. auf dem Rennplatze gewesen. Die übrigen 2200 M. entfallen auf höhere Karten und auf Wageniarten. Bei dem recht zweifelhaften Wetter am Renntage ist dieses Resultat gewiß ein sehr günstiges zu nennen Welcher Turfplatz Westfalens kommt in diesem Punkte dem unserigen auch nur annähernd gleich? Am Totalisator sind gegen 30000 M. verwettet worden.

* **Rauxel,** 26. Sept. Gestern beging Herr W. Köster und seine Gemahlin, Luise geb. Surmann, im Kreise seiner zahlreichen Familie das Fest der Silberhochzeit. Herr K. bekleidet seit langen Jahren das Amt eines Gemeindevorstehers und Amtsbaumeisters. Den vielen Gratulanten zu der gestrigen Feier schließen wir uns an.

** **Holthausen.** Ein Schadenfeuer entstand am Sonnabend Morgen bei dem Oekonomen Hermann dadurch, daß ein Getreideschober auf ganz unerklärliche Weise in Brand geriet. Leider sind in unserer Gemeinde die Feuerlöschapparate ganz primitiver Natur. Während man für allerlei Vereinsmeierei ein Verständnis zeigt, hat man es bisher noch nicht verstanden, eine freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen. Wie sehr ein solcher Verein hier von Nöten ist, zeigte der heutige Brand. Hätten nicht ein paar Bürger den Brand rechtzeitig genug bemerkt und ihre Hilfe in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung gestellt, so wäre ein größeres Brandunglück unvermeidlich gewesen. Insbesondere hat Oekonom Tiemann dadurch, daß er sofort seine mustergültigen Feuerlöschapparate zur Verfügung stellte, sehr zur Beschränkung des Feuers beigetragen. Verbrannt ist eine große Menge Getreide (Weizen), der jedoch versichert ist. Die Mitbürger von Holthausen darf man jedoch auch heute wieder ins Gedächtnis rufen, die schon lange geplante Organisation einer Gemeinde-Feuerwehr zu verwirklichen unter der Devise: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!"

† **Habinghorst,** 23. Sept. Der Zementarbeiter Sasse drang gestern in die Bureauräume der Firma Schürmann u. Komp. hierselbst, um seinen Lohn zu fordern und machte hierbei einen furchtbaren Skandal, sodaß polizeiliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Der herbeigerufene Polizeisergeant entfernte den Radaumacher, jedoch kehrte derselbe bald darauf zurück und ging auf die Arbeitsstelle, um dort die Arbeiter zu belästigen. Der abermals herbeigerufene Polizeisergeant mußte dann zu seiner Verhaftung schreiten, wobei Sasse aber Widerstand leistete und den Polizeisergeanten durch grobe Schimpfworte beleidigte. Sasse wurde dem Königl. Amtsgerichte vorgeführt.

† **Habinghorst,** 25. Sept. Der Metzger Gustav Wört von hier wurde heute durch den Gensdarm Bernard dem Amtsgericht Castrop vorgeführt. Derselbe steht im Verdacht, den Fleischdiebstahl bei dem Metzgermeister Freitag zu Holthauser-Bruch ausgeführt zu haben.

† **Merklinde,** 24. Sept. Heute Nacht fand zwischen Bewohnern von Merklinde und Westrich auf der Provinzialstr. in der Nähe am Schilling eine wüste Schlägerei statt, sodaß die Polizei einschreiten mußte, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Am gestrigen Tage war auf verschiedenen Zechen Lohntag und kommen an solchen Tagen vielfach Schlägereien vor.

** **Börnig,** 24. Sept. Der hier wohnhafte Schreinermeister M. V. wurde heute verhaftet und durch den Polizeisergeanten Thissen dem Amtsgericht Castrop zugeführt. V. wird beschuldigt, an seiner eigenen 15 Jahre alten Tochter ein schweres Verbrechen, das nicht ohne Folgen geblieben ist, begangen zu haben. Den Unmensch wird schwere Strafe treffen.

* **Sodingen.** Nachdem die Hauptstraßen Sodingens Bürgersteige erhalten haben, werden nunmehr auch die Börniger Büsche und die Mont-Cenisstraße in Holthausen mit solchen versehen. Das Bauamt läßt nur scharfkantig behauene, breite Bordsteine verwenden und früher angelegte schmale Steine entfernen.

* **Herne,** 24. Sept. (Telegr.) Der Bruttoüberschuß der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" im August beträgt 816 540 Mark gegen 815 188 Mark im Vormonate und 900 476 Mark im August des vorigen Jahres.

* **Herne.** Der Aufsichtsrat der „Hibernia-Gesellschaft" hat beschlossen, eine neue außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, um nochmals über das Verstaatlichungsangebot der Regierung Beschluß zu fassen. Die beschlossene Kapitalserhöhung will sie jedoch nicht wieder aufheben, da bereits die Begebung der 6½ Millionen-Aktien stattgefunden habe. Nun hat aber das Landgericht in Bochum den Antrag der Dresdner Bank, die Kapitalserhöhung zu untersagen, mit der Begründung abgelehnt, daß der Zweck dieses Antrages, die Ausgabe von neuen Aktien zu verhindern, durch das Urteil (Untersagung der Eintragung) gesichert erscheine. Die Hibernia-Verwaltung benutzt indes, wie man sieht, die Lücke, die das Urteil gelassen, als Kampfmittel gegen die Generalversammlungsanträge.

* **Bochum.** Der Gewerke Grimberg machte der Stadt zum Bau eines Wöchnerinnenheimes eine Stiftung von 35 000 Mk. Die Witwe des verstorbenen Bergrates Pieper schenkte ebenfalls der Stadt 10 000 Mark zugunsten der Witwen und Waisen der städtischen Unterbeamten.

* **Weitmar.** Ein Fuhrmann von hier fand auf der Straße eine Brieftasche mit 4500 Mark Inhalt. Er hat den Fund auf dem Amte niedergelegt. Hoffentlich fällt die Belohnung nicht nach berühmten Mustern aus.

* Der Koksarbeiter Molin aus Linden erstickte auf dem Brikettwerk Dahlhausen im Kohlenstaub.

☐ **Dortmund,** 26. Sept. Stadttheater. Am heutigen Montag gelangt die Operette „Die kleinen Michus" von dem französischen Komponisten Messager zur Aufführung. Diese Operette wurde in Berlin und anderen Orten Reportoirstück. Die beiden Mädchen, deren Aehnlichkeit zu den originellen Verwechselungen Anlaß bietet, werden durch Fräulein Walz und Longader dargestellt werden. Eine Erstaufführung, auf die ganz besonders hingewiesen sei, bringt der Dienstag Abend. In Szene geht das neue Werk des Berliner Schriftstellers Strecker „Letzte Stunden". Die Handlung spielt in Paris 1794 und behandelt die Geschichte der Aebtissin von Jouarse nach dem Motive Ernst Neuars. Es weist hochinteressante Szenen aus der Revolutionszeit auf und zeigt in dankbaren Rollen bekannte Persönlichkeiten jener Zeit.

* **Dortmund.** Die Westfälische Transport-A.-G. hat ungefähr 120 Schiffer wegen der Verkehrsstörung, die durch den Einsturz der Meppener Schleuse eingetreten ist, entlassen. Die Entlassenen stammen zum größten Teile aus Friesland.

* **Dortmund.** Das Schwurgericht verhandelte am Donnerstag gegen den früher bei der hiesigen städtischen Verwaltung als Hülfs-Vollziehungsbeamter beschäftigt gewesenen Kassengehülfen Adolf Bathe wegen Unterschlagung im Amte in 36 Fällen. Mehr als 3000 Mark Steuerbeträge hat der Angeklagte unterschlagen, indem er seine Vorgesetzten in der Weise täuschte, daß er in der Mittagspause in Abwesenheit des Bureaupersonals die von ihm einkassierten Beträge als bezahlt eintrug. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde mit 4 Monaten angerechnet.

* **Dortmund.** Das Landgericht entschied in dem Prozeß der Mitglieder der Haupt-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft zu Ungunsten der Genossenschaft. Diese weigern sich bekanntlich, die erhöhten Geschäftsanteile zu zahlen, mit der Begründung, daß sie schon vor der Generalversammlung, in der die Erhöhung beschlossen wurde, ihren Austritt erklärt hätten.

* Von den 4 durch Pilzgenuß erkrankten Personen der Dortmunder Arbeiterfamilie Schwarz ist die 15jährige Tochter gestorben.

* **Hörde.** Es sind zurzeit wieder Unterhandlungen im Gange, die sich mit der Eingemeindung unserer etwa 32 000 Einwohner zählenden Stadt mit Dortmund befassen. Dortmund würde durch die Eingemeindung von Hörde etwa 200 000 Einwohner zählen.

* **Schwerte.** Von dem Neubau des Stationsgebäudes hierselbst stürzte ein Stuckateur ab und blieb tot

* **Hagen.** Tot aufgefunden wurde morgens in einer Wirtschaft der Dienstmann H. Er kam abends in die Wirtschaft, nahm dort nur wenig geistige Getränke zu sich und ist dann eingeschlafen. Der Wirt hat den Mann, da er ihm einen krankhaften Eindruck machte, bei sich behalten. Andern morgens wurde festgestellt, daß H. von einem Herzschlage getroffen worden war.

* Bei **Benninghofen** kam ein 4 Jahre altes Mädchen einem Kartoffelfeuerchen zu nahe; die Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald starb.

* **Warendorf.** Eine spaltenlange Anklage richtet die hier erscheinende „Westfälische Rundschau" gegen einen Gerichtsvollzieher aus Münster, der in seiner Eigenschaft als Vertreter seines hiesigen Kollegen, Personen, bei denen er Pfändungen und sonstige amtliche Handlungen vorzunehmen hatte, dadurch geschädigt haben soll, daß er beispielsweise bei 15 Verkaufsterminen, welche an einem Tage stattfanden, in jedem einzelnen Falle bei der Abrechnung die Reisekosten von Münster nach hier von 5,20 Mark, er also in Summa 78 Mk. Reisekosten herausschlug. Ferner seien die Verkaufstermine in unzweckmäßiger und verschwenderischer Weise bekannt gegeben worden und dergleichen mehr.

* **Wiedenbrück.** Der Arbeiter Künne von hier geriet beim Dreschen mit der Maschine so unglücklich mit den Füßen in das Getriebe, daß ihm ein Fuß völlig zermalmt wurde; auch am Unterleib erlitt er starke Quetschungen, die seinen Tod alsbald herbeiführten.

* **Erschossen** hat sich in einem Hotel in Münster ein am Morgen von auswärts gekommener Reisender. Aus den hinterlassenen Papieren ergab sich, daß der Selbstmörder ein junger Franzose ist. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

* **Münster.** Laut Verfügung des Regierungspräsidenten ist es den Volks- und Gemeindeschulen hinfort gestattet, den Schulunterricht auf die Vormittagsstunden zu beschränken, sodaß der Nachmittag völlig frei bleibt. Die hiesigen evangelischen Schulen werden diesen neuen Unterrichtsplan demnächst einführen.

* **Münster.** Heinrich Jakobs, Gesellschafter der in Konkurs befindlichen Westdeutschen Strumpfwaren-Industrie hierselbst, ist wegen betrügerischer Manipulationen vor einigen Tagen verhaftet.

* **Emden,** 24. Sept. (Tel.) Der Zimmermann Haß aus Ditzumberlaak ist wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an seinen drei Töchtern, verhaftet worden.

* **Braunschweig,** 23. Sept. (Hinrichtung.) Der 27jährige Dienstknecht Wilhelm Duve, der vom Braunschweiger Schwurgericht am 8. Juli zum Tode verurteilt wurde, weil er am 3. Juni die 11jährige Helene Bevenroth vergewaltigt und ermordet hatte, wurde heute durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg enthauptet.

* **Düsseldorf.** Wie dem D. G.-A. mitgeteilt wurde, hat die „Hungerkünstlerin" Emmi Palermo, die am Sonntag abend 7 Uhr eingemauert wurde, am Freitag den Hungerturm verlassen, da sie die angesetzte Zeit nicht hat aushalten können.

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 39

„Ist Fräulein Overdanks Haar braun oder schwarz, Karola?" fragte des Grafen Max schrille Stimme plötzlich neben ihr.

Sie fühlte Mitleid mit dem armen Mann, den seine Gemahlin so unzärtlich behandelte. Er sah krank und elend aus und war in ihren Augen ein armer, kleiner Märtyrer. Instinktiv wußte er, daß sie ihm gewogen sei, und so kam er in seiner Bedrängnis zu ihr, denn er mußte jemand vertrauen oder sterben.

„Sie haben mich erschreckt, lieber Graf, ich war, glaube ich, tausend Meilen entfernt, als Sie sprachen. Was sagten Sie?"

„Ich fragte, ob die Gouvernante lange, braune Haare habe."

Komteß Karola riß über die seltsame Frage erstaunt die schönen Augen auf. „Ueber die Länge vermag ich nicht zu urteilen, die Farbe aber ist schwarz, rabenschwarz."

Der Graf atmete erleichtert auf. „Und sind die Augen grau?"

„Ja, grau, groß und schön. Sie scheinen sich lebhaft für die Gouvernante zu interessieren, gleicht sie jemand ihrer Bekannten?"

„Gleichen ist nicht das richtige Wort," flüsterte er, „ich sage Ihnen, es ist das nämliche Gesicht, älter zwar und ernster, aber immer doch Doras Gesicht." Seit Jahren war der Name nicht mehr über seine Lippen gekommen. Sein Auge glühte, seine Lippe bebte.

Karola trat einen Schritt zurück. „Die Gouvernante erinnert Sie wirklich an Ihre tote Cousine?"

„In drastischer Weise. Glauben Sie an Gespenster, an Geistererscheinungen?" Die Frage ward ernst und plötzlich gestellt.

Karola lachte. „Wer glaubt im neunzehnten Jahrhundert daran, lieber Graf?"

„Haben Sie Scotts Dämonologie und Browes Nachtseite der Natur gelesen?"

„Und Mr. Radcliffes Totenkopfromane; ja, all das hab' ich gelesen."

„Und Sie glauben nicht daran?"

„Nicht, so lange ich kein Gespenst gesehen. Doch warum fragen Sie? Sie glauben doch nicht an all solch' absurde Dinge?"

„Wer kann für deren Absurdität einstehen? Ja, ich glaube, daß die Toten wiederkehren."

Karola blickte erschreckt auf. „Mein Gott, das kommt vom Alleinsein und Lesen von derlei Büchern. Ich bin skeptisch, Herr Graf. Ich lasse mich überzeugen, aber ich verlange einen Beweis. Haben Sie je einen Geist gesehen? Kommen Gespenster in der einsamen Stunde der Mitternacht?"

„Sie lachen," entgegnete er heiser, „noch nie trat ein Gespenst im Leichentuch an mein Lager, aber es gibt Träume, schreckliche Träume, die jede Nacht wiederkehren, immer wieder die gleiche Sache, daß beim Erwachen kalter Schweiß auf der Stirne steht und die Haare feucht sind. Diese Traumgesichter sind entsetzlicher als eine Erscheinung beim Wachen. Immer und immer und stets das Gleiche, wie nennen Sie das, Komteß Karola?"

„Schwere, unverdauliche Mahlzeiten; jeder geschickte Arzt wird Ihre Traumgesichter kennen."

„Und nicht weit von hier liegt das einsame graue Haus, das auch der Mutigste nächtlicher Weile nicht passieren will. Dort geschah einst ein Mord, und noch immer zeigen sich gespenstige Gestalten in der Geisterstunde und unnatürliche Laute sind vernehmlich. Was sagen Sie dazu?"

„O, das ist eine alte Geschichte. Es heißt ja auch, daß es in unserem Stammschloß spuke. Ein Graf Reichenberg, der sich entleibte, soll umgehen, aber noch kein Sterblicher hat ihn gesehen. Wo gibt es wohl auch eine alte Familie ohne ihr Hausgespenst?"

„Aber die geisterhaften Laute beim grauen Hause habe ich selbst gehört."

„Wirklich?" lachte Karola skeptisch, „welch' herrliche Nachbarschaft! Tag meines Lebens wünschte ich ein Gespenst zu sehen oder wenigstens zu hören, und ehe ich eine Woche älter bin, werde ich dieses unheimliche Haus besuchen. Der Name an sich klingt schon etwas gespenstig. Hat der Geist das ganze Haus im Besitz oder existiert dort ein weniger lustiges Wesen?"

„Ein altes Weib, Doras einstige Amme."

„Dann werde ich diese besuchen und die Sache ergründen. Entschuldigen Sie, Graf, Ulrike ruft, ich soll die langweilige Sonate mit ihr spielen." Sie ging.

Der Graf lehnte düster am Fenster. Er hatte der Cousine nicht einmal seine vollen Torheiten mitgeteilt, ihr nicht gesagt, daß fast jeden Abend in Regen und Sonnenschein, Wind und Sturm, Winter und Sommer ein Geist ihn an Doras Grab führte. Er wollte nicht hin, ging aber doch hin trotz des weiten Marsches und wollte nicht fernbleiben. Täglich beinahe unternahm er diese Wallfahrt, und die Leute waren müde geworden, sich darüber zu wundern.

Dora hatte Wort gehalten; er war ein gehetzter, verfolgter Mann. Abends zog er sich früh zurück, mit sich allein fühlte er sich weniger verlassen, als bei seiner Frau und seinen Verwandten. Die ganze Nacht brannten Kerzen in seinem Zimmer, und ein Diener schlief im offenen, anstoßenden Gemach, aber nie allein, nie ohne Licht. Ja, Graf Max war ein vom eigenen Gewissen verfolgter und gemarterter Mann, der nur erntete, was er gesäet.

* * *

„Karola," sagte Gräfin Ulrike am nächsten Tage und reichte ihrer Cousine ein rosafarbenes Briefchen, „lies das."

Karola las: „Teuerste Gräfin! Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung, der ich selbstverständlich folgen werde. Wie ich höre, soll Falkenhorst ein irdisches Paradies sein, doch ist das nicht jeder Ort, wo Sie weilen? Ihr treuergebenster von Frank."

Die Augen der Leserin funkelten. Der blumige Komplimentenstil, die Vertraulichkeit des Schreibers wirkten wie eine Dissonanz auf Karolas Nerven. „Aber Ulrike!"

„Aber Karola!" wiederholte die Hausfrau mit kurzem Lachen, ohne jedoch von dem Blumentisch, den sie betrachtete, aufzusehen. „Du siehst, daß wir uns nicht zu Tode langweilen."

„Ich wollte, Du hättest Major von Frank nicht eingeladen. Ich verabscheue den Mann und Dein Gatte ist eifersüchtig."

„Unsinn, Karola, Du solltest mir danken, wer sollte Artur unterhalten und Dir abnehmen, wenn Du seiner müde bist? Selbst Barone mit hundertfünfzigtausend Mark Einkommen können junge Mädchen langweilen. Ich möchte wissen, warum Du nur den Baron nicht leiden kannst?"

„Major von Frank weiß, daß Dein Gatte ihn nicht leiden kann; würde er kommen, wäre er ein ehrenhafter Charakter?"

„Wieder und immer wieder mein Mann. Als ich ihm die Ehre erwies, ihn zu heiraten, tat ich es, um mir eine angenehme Heimat zu sichern und dazu zählte ich auch die Gesellschaft gelehrter Männer gleich Major von Frank. Wenn mein Gatte die Freunde, die ich einlade, nicht leiden kann, so mag er sich fernhalten und sich in Gesellschaft seiner Käfer und Schmetterlinge ergötzen."

„Nebenbei, worüber unterhieltet Ihr Euch gestern so angelegentlich? Ueber Natur und Philosophie?"

„Nein, über Geistererscheinungen. Gleich Johnson und anderen glaubt Graf Max an die Geisterwelt und hält Fräulein Overdank für der verstorbenen Komteß Dora Gespenst."

„Mein Gatte ist auf dem besten Wege, wahnsinnig zu werden, ich glaube, es spukt zunächst in seinem Kopfe."

„Was ist's mit Deinem Gatten," fragte Graf Reichenberg eintretend, „wahnsinnig ist er? Das dachte ich mir, seit er die Torheit beging, Dich zu heiraten, Ulrike. Was hat er wieder angestellt?"

„Nichts, was Du nicht auch getan hättest, Onkel, er hält die Gouvernante für ein Gespenst. Gesteh einmal, für wessen Geist Du sie hieltest? Gleicht sie jemand, die Du vor einem Vierteljahrhundert liebtest und verlorest?"

„Ja, sie hat Aehnlichkeit mit einer Verstorbenen, die mir einst nahe gestanden, aber die Aehnlichkeit ist nicht genügend, um mich in Krämpfe verfallen zu lassen. Ich gehe nun zur Bahn, Karola, weißt Du, wer heute kommt?"

„Ja, Papa."

„Wo willst Du hin, Karola?" fragte Ulrike, als die junge Dame sich zur Tür wandte.

„Ins Kinderzimmer. Die Zeit des Unterrichts ist vorbei und Ella sagt, es könne niemand Puppen kleiden gleich mir." Sie eilte fort.

Ulrike blickte mit scheuem Lächeln auf den Grafen. „Wenn Du wirklich willst, Onkel, daß Karola Baron Artur heiratet, so mußt Du all Deine diplomatischen Künste aufbieten. Ich sehe die ganze Heirat in der Schwebe. Sie ist zur Rebellion geneigt, spricht vom Verkauftwerden und dergleichen."

„Sie wird Baron Artur heiraten, sage ich, das steht fest!" sagte der Graf bestimmt.

Karola trat ins Schulzimmer. Die Gouvernante stand bleich und abgespannt am Fenster. „Sie sehen todmüde aus, Fräulein," sagte Karola herzlich, „ich fürchte, die kleinen Wildfänge sind Ihnen zu ungestüm." 115,18

* **Düsseldorf.** Ein 6jähriges Mädchen wurde von einem Lastwagen überfahren und starb bald darnach. — Ein wegen Betrugs verhafteter Agent brachte sich im Gefängnis-Transportwagen eine tötliche Schußwunde bei.

* **Düsseldorf**, 24. Sept. (Telegr.) Gestern abend 9 Uhr brach in der Industriehalle der der Ausstellung angegliederten ungarischen Abteilung Feuer aus, das Zeichnungen, Skizzen und Dekorationen vernichtete. Nach einer halben Stunde war der Brand gelöscht. Die Feuerwehr entdeckte in der Außenwand ein Loch, durch welches Benzin und Petroleum gegossen worden war.

* Einen Dummenjungenstreich mit verhängnisvollen Folgen hat in der Nacht zum 6. August der Installateur Wenzel in Düsseldorf verübt. Er hatte sich in den Anlagen am Königsplatz postiert und als ein Kellner vorbeiging, sprang er diesem mit den Worten: „Gieb mir eine Zigarre oder ich schlage Dir den Hut ab!" an den Hals. Die dortige Strafkammer faßte den Fall sehr ernst auf und verurteilte den Angeklagten wegen Erpressung zu 1 Monat Gefängnis.

* **Rhendt, 24. Sept** (Tel.) Eine Gasexplosion entstand gestern abend gegen 11 Uhr in dem an der Kirchstraße gelegenen Hause des Pastors Döring aus bisher unaufgeklärter Ursache, wobei vier Personen, darunter Pastor Döring selbst, erheblich verletzt wurden. Lebensgefahr besteht nach Ansicht der Aerzte jedoch nicht.

* **Hochemmerich**, 23. Sept. (Telegr.) Bei einem in vergangener Nacht gegen 2 Uhr ausgebrochenen Feuer in einem von zwei Familien bewohnten Hause sind ein 70jähriger Greis und ein 10 Jahre alter Knabe in den Flammen umgekommen und bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Ein etwas älterer Knabe vermochte sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Das Haus wurde vollkommen eingeäschert. Auch einiges Vieh ist verbrannt. Die herbeigerufene Feuerwehr verhütete ein weiteres Umsichgreifen des Feuers.

* **Köln**, 23. Sept. Hoensbroech contra Dasbach. Vor dem 8. Zivil-Senat des hiesigen Oberlandesgerichts stand heute die Klage des Grafen Hoensbroech gegen den Abg. Dasbach in der Berufungsinstanz zur Verhandlung an. Auf Antrag des Prozeßbevollmächtigten des Berufungsklägers Hoensbroech wurde die Sache im Einverständnis mit dem Prozeßbevollmächtigten des Berufungsbeklagten Dasbach vertagt. Der neue Termin wird im Laufe der nächsten Woche bekannt gegeben.

* **Köln.** Den Drahtmeldungen vom Oberrhein zufolge geht der Wasserstand plötzlich infolge der eingetretenen kalten Witterung derart rapid zurück, daß, laut „Frankf. Ztg.", in Schifffahrtskreisen nunmehr ernstlich mit der bevorstehenden Einstellung des Oberrhein-Schleppschifffahrts-Verkehrs gerechnet wird. Der Schiffsverkehr aus den Ruhrhäfen ist gegenwärtig sehr schwach, die Frachten ziehen stark an.

* **Diebe brachen in Kalk** in ein Uhren- und Goldwarengeschäft ein. Es gelang den Spitzbuben, eine Beute im Werte von etwa 14 000 Mk. zu machen. Ungestört konnten sie 189 Herren- und Damenuhren, darunter zahlreiche goldene, über 60 Uhrketten, 334 Fingerringe, 100 Paar Ohrringe, 40 Broschen und einige andere Gegenstände an sich nehmen. Das Geschäftslokal war fast ausgeräumt.

* **Koblenz.** Grauenhafter Tod. In einem Weinberge oberhalb Winningen wurde eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich nur um ein Unglück handeln kann, herbeigeführt durch Sturz auf einen Weinbergspfahl, und daß der Tote ein etwa 50 Jahre alter Küfer aus Breslau war. Er hatte sich bei dem Sturz förmlich aufgespießt, denn der Pfahl saß noch beim Fund der Leiche im Körper.

* **Saarbrücken**, 23. Sept. In einer Audienz, die Bürgermeister Feldmann beim Kultusminister hatte, erklärte letzterer, daß das paritätische Lehrerinnen-Seminar in Saarbrücken genehmigt sei. Die Anstalt soll schon am 1. April 1905 eröffnet werden.

Aus aller Welt.

Breslau, 25. Sept. (Wolffbureau). Im Riesengebirge ist Schnee gefallen, der sich seit 2 Tagen bis in die südlichen Täler erstreckt.

Münden, 25. Sept. Um Mitternacht gab, wie Morgenblätter melden, infolge einer Eifersuchtsszene ein 23jähriges Mädchen 3 Revolverschüsse auf den entfliehenden Liebhaber ab. Als dieser schrie: „Ich bin getroffen", schoß sich das Mädchen die vierte Kugel in die Schläfe. — Sie war sofort tot, der Liebhaber ist nur leicht verwundet.

Zwickau, 23. Sept. (Telegr.) In der vergangenen Nacht stürzte der Zwickauer Ztg. zufolge in der Nähe von Niederhaßlau ein mit fünf Herren besetztes Automobil bei einer Biegung des Weges um. Die Insassen wurden herausgeschleudert; das Fahrzeug ging in Trümmer. Die Kaufleute Franz und Gerber Zwickau waren sofort tot. Der Sohn des ums Leben gekommenen Kaufmanns Franz, der Realschul-Abiturient Franz, der Bahnhofswirt Klaus, der Bahnassistent Schubert wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich während der Manöver im Königreich Sachsen. Als die Geschütze plötzlich zu donnern begannen, erschrak ein 13jähriger Knabe so heftig, daß er sich unwillkürlich hintenüber bog. Hierbei renkte sich ein Halswirbel aus, ein Nervenstrang zerriß und der Knabe stürzte tot zu Boden.

Dresden. Der Beobachter, eine hiesige Wochenzeitschrift, brachte in seiner letzten Nummer das Faksimile eines Briefes der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, welch letzteren die Prinzessin vor ihrem Fehltritt an ihre damals auf Schloß Rehefeld befindlichen Kinder gerichtet hat. Der Brief soll durch Indiskretion in den Besitz der Redaktion gelangt sein. Am Freitag Mittag erschien nun unter Führung eines Kgl. Polizeikommissars ein aus 15 Mann bestehendes Polizei-Aufgebot in der Redaktion des Beobachters, um nach dem Originalbriefe zu forschen. Wie wir hören, ist derselbe auch gefunden und beschlagnahmt worden. Der Brief befand sich früher im Besitze des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Danzig: In Ramkau sind 6 Gehöfte mit 21 Gebäuden niedergebrannt. Sämtliche Erntevorräte sind gestört.

Posen, 21. Sept. Die aus dem Berliner Prozeß bekannte Cäcilie Meyer in Freiheunersdorf (Oesterreich-Schlesien) hat beim Posener Landgericht eine Klage gegen den Grafen Zbigniew und die Gräfin Isabelle Wenfierski-Kwilecki in Wroblewo erhoben wegen Herausgabe des kleinen Grafen Josef Kwilecki. Dieser soll angeblich der Sohn der Meyer, Leo Franz Parcza, sein. Das Landgericht hat nun die von der Frau Meyer beantragte Bewilligung des Armenrechtes zwecks Verfolgung der gerichtlichen Klage wegen der Aussichtslosigkeit der Sache abgelehnt. Wenn auch das Oberlandesgericht, bei dem die Klägerin Beschwerde erhoben hat, Frau Meyer zurückweist, wird es kaum zum Prozesse kommen.

In der verflossenen Woche Dienstag wurde in der Pfarrkirche zu Leibnitz in Steiermark eine seltsame Trauung vorgenommen. Der dortige Kaufmann Stolletz führte das Frl. Marie Zeißl vor den Altar. Gleich daran reihte sich die Einsegnung der Eltern des Bräutigams, des Johann Stolletz, und dessen Gattin Agnes, um das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Zuletzt traten noch die Großeltern der Braut, die Eheleute Georg und Frau Barbara Nepel, vor den Priester, um nach fünfzigjährigem Zusammenleben einander wieder das Versprechen der Treue bis zum hoffentlich noch fernen Tode zu geben. Eine grüne, eine silberne und eine goldene Hochzeit an demselben Tage, in derselben Familie, vor demselben Altar und demselben Geistlichen ist gewiß kein alltägliches Ereignis.

Mit dem Dampfer „Ernst Woermann" waren dieser Tage in Hamburg 27 Mann von der südwestafrikanischen Schutztruppe eingetroffen. Wie diese Leute auf der Weiterreise in die Heimat erzählten, haben sie sämtlich im Kampfe Schußwunden davongetragen. Zweien von ihnen hat ein Bein abgenommen werden müssen, sodaß sie nun als Krüppel mit dem Stelzfuß einhergehen. Die meisten von ihnen sind jedoch fröhlich und guter Dinge; sie freuen sich, die Strapazen überstanden zu haben und wieder in der Heimat zu sein. Zu ihrer gehobenen Stimmung trägt nicht wenig ihr gefülltes Portemonnaie bei. Im Felde gab es kein Geld, da zum Ausgeben keine Gelegenheit vorhanden war. So erfolgte in Windhoek bezw. Swakopmund die Soldzahlung für die ganze Dienstzeit.

In Fortelbach bei Markich in Oberelsaß forderte der Weber Offland in betrunkenem Zustande seine Frau auf, ihn zu erstechen. Als die Frau diesem Ersuchen nicht nachkam, erstach sich Offland selbst vor ihren Augen.

Paris, 24. Sept. In Dieuze im Elsaß wohnten, wie die „Humanité" erzählt, zwei Vettern, der 30jährige Mathias Schweitzer und der 34jährige Louis Brayner, die einen gemeinsamen reichen Erbonkel im Pariser Vorort Bois-Colombes besaßen. Ein Zweifel an dem Besitz konnte nicht bestehen, denn der Onkel hatte selbst vor Jahren seine elsässischen Verwandten besucht und ihnen beim Abschied gesagt: „Wenn Ihr hört, daß ich gestorben bin, dann müßt Ihr Euch auf den Weg nach Paris machen; ich werde Euch in meinem Testament überraschen." Seit jenem Tage träumten beide Vettern von der großen Erbschaft, und als vorige Woche ein Brief eintraf, der den Tod des Onkels meldete, machten sie ihre ganze Habe zu Geld, um in würdiger Trauerkleidung und mit großen Kränzen in Bois-Colombs zu erscheinen. Die Eröffnung des Testaments wurde vom Notar einige Tage hinausgeschoben, bis die ganze zahlreiche Verwandtschaft vereinigt war. Am Samstag endlich wurde die Ungeduld der Erben befriedigt; der Notar las vor den versammelten Verwandten alle Artikel des Testaments, einen nach dem andern, aber in keinem war der Angehörigen gedacht; der Onkel hatte sein Dienstmädchen, das ihn jahrelang gut gepflegt hatte, zur Haupterbin eingesetzt. Unsere beiden Elsässer wären mit ihren langen Gesichtern nun gerne abgezogen, wenn sie noch Geld gehabt hätten, um Hotelrechnung und Eisenbahn zu bezahlen. Müde und halb verhungert stellten sie sich gestern dem Kommissär von La Vilette vor und die Polizeipräfektur hat sofort die nötigen Schritte eingeleitet, um die Enttäuschten nach ihrer Heimat zurückzubringen.

Paris, 24. Sept. Die russische Gräfin von Horn hat gegen ihre Ausweisung energisch protestiert und erklärt, sie werde sich nicht fügen, da sie auf diese Weise um 82 000 Fr uls, die ihr von verschiedenen Personen der Pariser Gesellschaft geschuldet würden, gebracht werden würde.

Marseille, 21. Sept. Hier hat wieder einmal, trotz aller Gegenbestrebungen, ein Stiergefecht stattgefunden. Die Matadore Morenito und Chicuelo haben, in Gegenwart von 15 000 Personen, sechs Stieren den Todesstoß gegeben. Das ganze Schauspiel war im allgemeinen wieder nichts anderes, als eine Massenabschlachtung von Pferden. Sieben wurde in der Arena durch die Stiere der Bauch aufgeschlitzt. Bei dem zweiten Gefechte erhielt ein junger Mann, der der Umfriedigung zu nahe gekommen war, einen gefährlichen Stoß von einem Stier. Die anwesenden Aerzte liehen ihm sofort ihre erste Hilfe, doch wird an dem Aufkommen des jungen Mannes gezweifelt. Alles dies konnte die Menge nicht hindern, dem Schauspiele bis zum Einbruch der Nacht beizuwohnen.

In **Monte Carlo** ist eine türkische Prinzessin namens Cheres eingetroffen, Tochter Hilmi Paschas, früheren Generaladjutanten des Sultans. Sie ist die geschiedene Frau des kaiserlichen Prinzen Lamy. Es gelang der Prinzessin, aus dem Harem zu entfliehen und sie verheiratete sich am 25. Juli in London mit dem Fürsten Sergius-Urusow, einem der sympatischsten Mitglieder der russischen Kolonie in London. Diese Heirat hat in Konstantinopel großes Aufsehen hervorgerufen.

London, 24. Sept. (Telegr.) Die Ausbrüche des Vesuvs nahmen gegen Abend bedeutend an Heftigkeit zu. Eine dreihundert Meter hohe Feuersäule stieg empor. Am Fuße der großen Kuppe öffneten sich neue Spalten, aus denen breite Lavaströme fließen. Wie dem „Berl. Tagebl." telegraphiert wird, erbebte gestern die ganze Umgebung unter einen andauernden heftigen Detonation.

Ofenpest, 23. Sept. In der kroatischen Ortschaft Evikovce kam es im Wirtshause zu einer Schlägerei zwischen kroatischen und deutschen Bauern, wobei Revolverschüsse abgegeben wurden. Zwanzig Personen wurden schwer, darunter mehrere tödlich verletzt. Das Wirtshaus wurde demoliert. Die Wirtsfamilie flüchtete. Eine Gerichtskommission ist am Tatorte erschienen.

Wien, 24. Sept. Die ehemalige österreichische Kronprinzessin Stephanie telegraphierte ihrem Schwager Philipp von Koburg: Ich habe Luise gesehen, sie ist ebensowenig geisteskrank als Sie. Ich werde alles daransetzen, meine unschuldige Schwester zu rehabilitieren. Kaiser Franz soll in Audienz gegen Herzog Philipp sehr ungnädig gewesen sein und auf der Rehabilitierung des Grafen Mattasich bestehen.

New-York, 23 Sept. (Telegr.) Bei dem Zusammenbruche des Gerüstes für eine eiserne Brücke in der Nähe des Grive Indian Territory stürzten 40 Mann in den Grand River; 20 sollen ertrunken sein.

Vermischte Nachrichten.

* **Ueber ein rührendes Hundestückchen** wird aus dem Kreise Beckum berichtet. Ein Landmann vom platten Lande hatte im nächsten Landstädtchen dringend zu tun und pilgerte zu Fuß dahin. Ihm folgt der getreue Haushund, eine trächtige Hündin. Während des Aufenthalts im Städtchen wirft „Aliken" 5 muntere Jungen und der überraschte Landwirt mußte wohl oder übel das Tier mit seinen Jungchen vorläufig in dem Pferdestall seines ständigen Gasthofes einquartieren. Nach 2—3 Tagen hatte sich „Aliken" so weit erholt, daß das Tier seine alte Herrschaft auf dem Lande wieder aufsuchte und dort gerne Futter annahm. Nach einigen Stunden Aufenthalts war die Hündin aber wieder vom Bauernhofe verschwunden; sie nahm ihre Mutterpflichten gegenüber ihren Jungen mit großer Pünklichkeit wahr. Seitdem pendelte „Aliken" mehrere Tage zwischen dem Städtchen und dem heimatlichen Bauernhofe hin und her, obwohl die zurückzulegende Wegstrecke selbst für ein Hund nicht unerheblich war. Nach dem Hofe wurde das Tier durch die Anhänglichkeit an seinen Herrn und das gewissen Tierarten eigentümliche Heimatsgefühl gezogen; nach der Stadt hinwiederum rief die starke Stimme der Natur. Eines Tages nun löste „Aliken" diesen scharfen Konflikt der Gefühle und Pflichten auf folgende ebenso originelle wie einfache Weise: Die Hündin nahm eines der Jungchen ins Maul und trabte mit ihm dem stundenweit entfernten Bauernhofe zu. Unterwegs mußte sie wiederholt rasten, doch die Ueberführung gelang vollständig. Dann kam das nächste Jungchen an die Reihe und so fort, bis „Aliken" die ganze „Familie" daheim auf dem Bauernhofe hatte. Wir müssen offen gestehen, daß uns dieses rührende Tierstückchen dreimal mehr imponiert und Respekt einflößt, als das mit Stockschlägen eingeprügelte Zeug dressierter Tiere vom Schlage des „gelehrten" Berliner Rosses „Hans" und ähnlicher zweifelhafter Sensationen.

* **Vom serbischen Thronfolger.** Der Wiener „Neuen Freien Presse" wird aus Belgrad gemeldet: Als der Thronfolger sich Donnerstag abend aus dem großen Saal in seine Appartements begab und an dem Wachtposten vorüberging, wollte er scherzweise dem Soldaten das Gewehr wegnehmen. Der Soldat weigerte sich jedoch und sagte, sein Gewehr dürfe niemand berühren. Als der Thronfolger darauf befahl, ihm das Gewehr zu übergeben, antwortete der Soldat: Er habe auf Befehl sein Leben eher herzugeben, als sein Gewehr. Auf die Frage des Thronfolgers, ob er ihn kenne, antwortete der Soldat: „Ja, aber der König selbst könnte kommen, ich gäbe mein Gewehr doch nicht her." Als der Thronfolger nun das Gewehr mit Gewalt nehmen wollte, setzte sich der Soldat zur Wehr und brachte das Gewehr in Anschlag. Der Thronfolger zog sich darauf zurück und meldete den Vorfall dem König, der Freitag den Soldaten berief, lobte und reichlich belohnte. Sein Name, Dragomir Stojilkowicz, wird der ganzen Garnison bekanntgegeben werden.

Einen interessanten Düngungsversuch, den Herr Joseph Zurbonsen in Warendorf auf einer Wiese mit humosem Sandboden in diesem Jahre durchführte, sind wir in der Lage, unseren Lesern nachstehend zur Kenntnis zu bringen. Von den drei gleichgroßen Parzellen, in welche die Wiese eingeteilt war, bliea die erste ungedüngt und brachte 3200 kg Heu pro ha. Die zweite, welche 450 kg Superphosphat erhielt, lieferte 800 kg mehr. Auf der dritten Parzelle wandte Herr Zurbonsen außer der gleichen Menge Superphosphat, wie bei 2, noch 600 kg Kainit an und erhielt dadurch einen Mehrertrag gegen ungedüngt von 2000 kg pro ha. Durch den Wert des durch Superphosphat erzielten Mehrertrages wurden außer der Deckung der für die Düngung aufgewandten Summe nur 8,50 Mk. erübrigt. Durch den bedeutend höheren Ertrag der 3. Parzelle, welchen die Zugabe von Kainit bewirkt hatte, wurde nach Abzug der Düngungsunkosten der Reingewinn auf 55,50 Mk. gesteigert. Dazu war, wie der Versuchsansteller mitteilt die Qualität des Heues auf dieser letzten Parzelle eine bedeutend bessere als auf den übrigen, da hier Kleearten und Süßgräser bei weitem vorherrschten. Da in hiesiger Gegend gerade die Kainitdüngung, welche unseren Böden an erster Stelle nottnt, noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, möge dieses Beispiel dazu dienen, unseren Landwirten den großen Nutzen einer solchen klar zu machen; denn gerade die Wiesengräser bedürfen außer der Phosphorsäure in erster Linie des Kalis und nur bei der Zufuhr dieser beiden Nährstoffe ist der Landwirt in der Lage, Höchsterträge von seinen Wiesen zu erzielen. Phosphorsäure kann sowohl in Form von Superphosphat als auch von Thomasmehl gegeben werden, während die Zufuhr von Kali für Wiesen am besten durch Kainit erfolgt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Paris, 24. Sept. (Telegr.) Der „Matin" berichtet aus Petersburg, die Japaner hätten gestern von drei Seiten einen Gesamtangriff auf Port Arthur unternommen. Die Geschwader Togos und Kamimuras hätten ihn durch ein heftiges Bombardement unterstützt. In Petersburg herrsche lebhafte Besorgnis wegen des Ausganges des Eingriffes.

Tschifu, 24. Sept. (Telegr.) Aus Dalny eingetroffene Japaner berichten: Ein neuer Angriff auf Port Arthur begann am 19. d. M. und wurde am 20. d. M. fortgesetzt. Gerüchte zufolge, die bisher nicht bestätigt sind, sollen die Japaner einige Erfolge gehabt haben. Die Beschießung der Stadt, die um drei Uhr morgens begonnen hatte, dauerte eine Stunde. Bei Tagesanbruch steigerte sich das Bombardement zu einer Heftigkeit, wie sie nie zuvor erreicht war. Einige schwere Geschütze, die neuerdings eingetroffen sind, eröffneten das Feuer von einem Punkte aus, von wo bisher noch nicht geschossen wurde. In Dalny klirrten sämtlichen Fensterscheiben. Die Beschießung wurde in der Nacht vom 20. d. M. in heftiger Weise fortgesetzt.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 24. Sept.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„	„	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K. 3,00—4,00
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo 3,00—4,00
Roggen	„	1	„	14,20	Luzernerheu 50 Kilo 4.40
„	„	2	„	13,70	Maschinenstroh 500 K. 18,00
Hafer	„	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „ 20,00
„	„	„		13,70	Butter pro Kilo . . 2,50
Raps 1	Qual.	. . . .		20,75	Eier (100 Stück) . . 9,00
„ 2	„	. . . .		19,75	

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
„ in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Die Berliner Börse war Freitag schwächer, da die Ultimo regulierung sich bereits bemerkbar macht.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Nr. 65, 192, 738.**

Essen-Ruhr. im freien Verkehr ermittelte Kurse am 24. Sept. 1904.

Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1450	1480	Graf Bismarck	73000	76000
Altendorf	1650	1700	Graf Schwerin	—	8700
Auguste Victoria	9075	9150	Heinrich	4550	4350
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19900
Blankenburg	—	2325	Herkules	—	9900
Borussia	2225	2275	Johann Deimelsberg	4875	4925
Brühl	—	6000	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1725	1775	König Ludwig	27800	28200
Carolus Magnus	6450	6525	Königin Elisabeth	—	21000
Charlotte	850	875	Langenbrahm	10900	11100
Constantin der Grosse	33500	33900	Lothringen	20050	20300
Dahlhauser Tiefbau	2650	2750	Mont-Cenis	17600	17900
Deutschland b. Hassl.	4550	4675	Cons. Nordfeld	230	260
Dona.us	6050	6100	Pörtingssiepen	—	5550
Dorstfeld	14800	15000	Rudolf bei Konstantin	400	430
Eintracht Tiefbau	—	8575	Schürbank u. Charl.	1750	1775
Ewald	—	—	Siebenplaneten	—	3375
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	3050	3100
Friedlicher Nachbar	0000	9700	Tremonia	3225	3275
Friedrich der Grosse	15000	15500	Unser Fritz	26750	—
Fröhl. Morgensonne	—	12500	Victor	—	20500
Gottessegen	—	3700	Victoria b. Kupferdreh	—	1275
Germania	—	875	Victoria b. Lünen	—	2850

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Samstag anfänglich lustlos, doch war der Kassamarkt für Industrieaktien ziemlich behauptet.

Kleines Feuilleton.

Herbstliches.

Der September geht zur Ruhe und der Oktober rückt heran, der sicher zu den unbeliebten Monaten des ganzen Jahres gehört. Während der September durch schöne milde Herbsttage erfreut und zu weiten Wanderfahrten in ferne Täler und Gebirge einladet, ist der Oktober ein unfreundlicher und strenger Gesell. Die Tage sind herbstlich rau, die Bäume kahl, der Wind fegt über die Wege welte Blätter und alles ist darauf zugespitzt, dem armen sündigen Menschen zu Gemüte zu führen, daß die Luft des heiteren Sommers vorbei und daß der mißvergnügliche Winter vor der Tür steht. Jetzt heißt es aber auch, im praktischen Leben diese Oktobermahnungen zu beachten. Vor allem die Kleidung! Die Damen lieben bekanntlich die Uebergangszeiten nicht, sondern während sie noch heut mit Strohhütchen in luftiger Bluse oder im Tailor-made-Jäckchen durch die Welt hüpfen, kommen sie morgen in Pelzwerk, gleich, als wollten sie eine Reise nach dem Nordpol zur Aufsuchung Andree's unternehmen. Daran läßt sich nichts ändern, und ein kluger Hausvater läßt deshalb seinen Damen den Willen. Für die Männer ist die Hauptsache: die Instandsetzung des Winterüberziehers. Das kostbare Inventarstück wird aus der Mottenkiste, wo es sorgsam eingebettet, seinen Sommerschlaf hielt, andächtig ausgepackt. Man stellte ihn sich noch sehr passabel vor, beim Einpacken hatte die sparsame Hausfrau gesagt: „Der hält noch jahrelang, der braucht nur wieder aufgebügelt zu werden!" Und nun! Im hellen Lichte des Herbsttages steht der alte Winterüberzieher merkwürdig schäbig und unmodern aus. Nein, so hatte man sich das doch nicht gedacht. Da hilft kein Aufbügeln mehr! Der Hausherr muß seufzend in den Beutel greifen und sich ein neues Winterfutteral seines sterblichen Menschen zulegen. Das kostet eine Menge Geld und gerade jetzt muß man sparen. Jetzt tritt auch wieder der Ofen in seine Rechte und da müssen Holz und Kohlen angeschafft werden. Nächst den Gerichtsvollziehern sind die Kohlenhändler die unbeliebtesten Leute. Kein Mensch giebt gern viel Geld für die Feuerung aus. Man empfindet es sehr rücksichtslos vom Wetter, daß es so kalt ist und den Menschen nötigt, Kohlen einzukaufen. Aber leider, ändern läßt es sich nun einmal nicht und das beste ist, recht zeitig seine Kohlenvorräte einzukaufen, denn ist erst einmal Schnee gefallen, dann steigen die Kohlenpreise rapide in die Höhe.

* * *

Der Spielteufel.

Neben der Trunksucht hat kein Uebel in unserm Volke so tiefe Wurzel geschlagen wie die Spielwut. Die Geschichte lehrt, daß schon unsere Vorfahren, die alten Germanen, so sehr dem Spiel fröhnten, daß mancher sein Hab und Gut, dann sein Weib und Kind, und zuletzt seine eigene Freiheit hierbei verlor. Genau betrachtet, ist es heute in gewissem Sinne noch geradeso, trotzdem wir doch in der Kultur weit vorgeschritten sein wollen. Wie manches Dasein wird durch das Spiel zu Grunde gerichtet, und wie mancher sonst tüchtige und brave Mann gerät infolge dieser Leidenschaft auf Abwege!

Da hat sich z. B. ein fleißiger Handwerker sein Geschäft mit Mühe und schwerer Arbeit eingerichtet, hat seinen Hausstand gegründet und lebt in seiner Familie glücklich und zufrieden. Er ist bei seinen Mitbürgern beliebt und geachtet, und er selbst ist stolz auf seine errungene Unabhängigkeit. Im Laufe der Zeit tritt die Versuchung heran, er sucht sich beim Kartenspiel Zerstreuung zu verschaffen und gerät hierbei nach und nach in eine Gesellschaft, welche das Spiel nicht zur Unterhaltung, sondern gewerbsmäßig betreibt, und dann ist der erste Schritt auf abschüssiger Bahn getan. Etwaiger Gewinn stachelt die Habgier an, immer mehr Geld sich anzueignen, und jeder Verlust soll im Spiel ersetzt werden.

Ganze Nächte hindurch wird in dumpfen Räumen gespielt, am folgenden Tage ist der Mann dann natürlich nicht imstande, seinem Berufe gewissenhaft nachzugehen, und das sonst so blühende Geschäft geht erst langsam und dann immer schneller zurück. Sonst war der Mann in seiner Familie froh und liebevoll gegen seine Angehörigen, jetzt ist er unlustig und mürrisch. Die Frau, welche durch verdoppelte Liebe den Gatten wieder an sein Heim fesseln will, sieht mit Schrecken das drohende Gespenst und sucht den Mann durch Bitten und Vorstellungen von seiner Leidenschaft abzubringen, jedoch alles vergebens; an Stelle des sonnigen Familienglückes ziehen Zank und Hader ein. Im Geschäfte entstehen Zahlungs-Schwierigkeiten, und der dem Verderben geweihte Mensch spielt immer leidenschaftlicher, um das Glück wieder zurückzuholen, um wieder zu dem einst sauer erkämpften Wohlstande zu gelangen. Zu spät erkennt der Aermste, daß es jetzt keinen Halt mehr giebt, daß er durch eigene Schuld vor dem Ruin steht. Dann plötzlich sieht er ein, daß sein Hab und Gut, sein Glück und sein Alles verloren ist, unrettbar verloren!

Wie mancher sucht sich dann auf irgend eine Weise aus diesem Unglück herauszuwinden. Wie mancher, der bis dahin noch ehrlich war, wird aus Furcht vor dem Bettelstabe zum Verbrecher! Dann ist alles vorbei. Er hat sein Hab und Gut, sein Weib und Kind, und zuletzt sich selbst verspielt. Seine Angehörigen werden unschuldig mit in das Unglück gezogen, von Haus und Hof getrieben und sind in bitterstes Elend und Schande geraten. Wo sind denn die früheren sogenannten guten Freunde, die den Unglücklichen mit in das Verderben stürzten? Gewissenlos hat jeder das im Spiel gewonnene Geld zu sich genommen, ohne daran zu denken, daß dieses Geld nicht dem Manne allein, sondern seiner ganzen Familie gehörte. In erster Beziehung hat der Verspieler das Geld seiner Angehörigen, seiner Familie veruntreut, in zweiter Linie haben es die Gewinner auf nicht einwandfreie Weise erworben. Nur durch ehrliche Arbeit, nicht durch Spiel erworbenes Gut ist, vom sittlichen Standpunkte aus, rechtmäßiges Eigentum, und deshalb behält wiederum ein altes Sprichwort vollkommen Recht: „Wer spielt — der stiehlt!"

Möge dieser Mahnruf dazu beitragen, unser Volk auf das durch Spiel heraufbeschworene Elend aufmerksam zu machen, und möge jeder rechtzeitig darüber nachdenken, in welches Unglück er selbst oder seine Mitspieler durch diese unselige Leidenschaft gestürzt werden kann.

* * *

Zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg.

Wie man weiß, hat sich der soz. Reichstagsabg. Dr. Südekum der Prinzessin Luise von Koburg besonders hilfreich erwiesen. Die „Leipz. Volksztg." verspottet nun den Dr. Südekum, indem sie schreibt: „Bürger Albert Südekum, Volksvertreter und Ritter hoher Prinzessinnen, scheint sich auf Grund seiner neuesten Heldentaten bereits als angehender Oberhofmarschall des Zukunftsstaates zu fühlen. Auf dem Parteitag geberdete er sich als kundiger Zeremonienmeister der Parteisitten und des guten Tons und machte eine kleine Anleihe an die Bonmots von Dresden. Er meckerte etwas über — äh, äh — „psychologische Rätsel", deren wir — äh, äh — „noch mehrere in der Partei haben." Pikant, was? Fabelhaft patent! Beinahe Serenissimus! . . . „Er sieht aus, wie ein Ausschnitt aus einem Modejournal von vor 40 Jahren, kleidet sich wie ein Landpfarrer in schwarzem Gehrock und Papierkragen: Ein psychologisches Rätsel! Es wird Zeit, daß die internationale Revolution der Stehkragen, Gigerlwesten und Schnabelschuhe blutigrot am Horizont aufsteigt und Bürger Südekum Generalgarderobier des Zukunftsstaates wird."

Berlin 24. Sept. (Telegr.) Der Lokalanzeiger erfährt aus Wien: Aus Paris wird berichtet: Graf u. Gräfin Lonyay statteten gestern der Prinzessin Luise einen zweistündigen Gegenbesuch.

* * *

Trinkgelder-Verpachtung.

Ein Leser schreibt der „Frkf. Ztg." über Erfahrungen, die er in einem österreichischen Hotel machte. Der Oberkellner bringt die Rechnung und bemerkt dabei:

„Trinkgelder sind nicht berechnet."

„Sehr wohl," erwiederte ich und zahlte.

„Ich erlaubte mir vorher, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß keine Trinkgelder berechnet sind," redete er mich wieder an.

„Nun, ich habe Ihnen doch auch keine bezahlt," erwiederte ich.

„Bitte, Sie haben mich mißverstanden, ich bin hier darauf angewiesen, ein Trinkgeld zu erhalten."

„So? Na denn bitte," und überreichte dem Herrn einen halben Gulden.

„Entschuldigen Sie," replizierte er, „ich wünsche nicht lästig zu sein, allein unter einem Gulden bekomme ich nie!"

„Aber," entgegnete ich, „das finde ich doch sonderbar, das hängt doch von mir ab, ob ich Ihnen überhaupt was gebe!"

„Ich kann Ihnen auch diese Meinung nicht verübeln," erwiederte der Herr sehr höflich, „aber ich zahle für meine Stellung zweitausend Gulden Pacht!"

In der fortgesetzten Unterhaltung darüber erzählte er mir, daß jeder Hausknecht ebenfalls 1000 Gulden Pacht zahlen müsse, daß sich diese aber alle besser ständen, denn die früheren Hausknechte hätten sich ein jeder vis-à-vis ein kleines Hotel kaufen können.

Diese Trinkgelder-Verpachtung findet sich in anderer Form vielfach in Deutschland, z. B. in der Form, daß der Kellner die Aufwaschfrauen und das zerbrochene Geschirr aus eigener Tasche bezahlen muß. Er ist vollständig auf Trinkgelder angewiesen — und daß solche Entlohnungsform auf den Charakter nicht günstig einwirken kann, leuchtet wohl ein.

Rose & Co. Dortmund.

Eingang von Neuheiten

für die Herbst- und Wintersaison 1904—5.

Grösste Auswahl der neuest. Modelle

in

Kostumes, Paletots,

Jackenkleidern und Kinder-Garderobe

von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Reichhaltige Sortimente moderner Seidenstoffe, Wollstoffe, Blusenstoffe und Blusen-Sammet.

Franko-Versand aller Aufträge.

Stoffmuster franko!

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen des hiesigen Amtsbezirks, welche im Jahre 1905 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie schon zum 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Laufe der nächsten Woche auf dem hiesigen Amtsbureau, Zimmer 7, während der Dienststunden zu beantragen.

An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Erlaubnis auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen.

Amt Rauxel zu Castrop, den 16. September 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren.

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch.
Unabhängig von einer elektrischen Leitung.
Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

Preis per Stück 3,50 Mk.
Zu haben bei:

H. Klostermann,
(früher Brügemann).

Unterhalte stets großes Lager in

Trauerhüte
Trauerschleier
Trauerflore

Conrad Hahn,
Wilh. Berkenbusch Nachf.
Wittenerstr. 13 am Markt

Münsterischer Anzeiger.

Münster i. W.
Täglich
Zweimalige Versendung
Auflage
27 500 Exemplare.

Bezugspreis:
für die drei Monate **Oktober November** und **Dezember**
1 Mk. 50 Pf.
Inserate
finden wirksamsten Erfolg.

Polizei-Verordnung

betr. das polizeiliche Meldewesen.

Auf Grund der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 16. April 1874 (Amtsblatt Seite 144) für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg verordnet, was folgt:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirke aufgiebt, und damit zugleich den Bezirk der Ortspolizeibehörde verläßt, zu dem der Gemeinde- oder Gutsbezirk gehört, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, entweder vor oder spätestens sechs Tage nach dem Abzuge persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde (Ortspolizeibehörde) bezw. Einwohner-Meldeamt abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben.

Der Abmeldende hat auf Verlangen seinen Abmeldeschein vorzulegen oder sich auf andere Weise über seine Identität auszuweisen.

Ueber die Abmeldung wird ein Abmeldeschein erteilt.

§ 2. Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirke seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen innerhalb von 6 Tagen nach dem Anzuge bei der Meldebehörde des Anzugsortes (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die aus einer preußischen Gemeinde zuziehenden Personen den ihnen zuletzt erteilten Abmeldeschein vorzulegen. Ist der Neuanziehende noch nicht im Besitz eines solchen, so ist derselbe spätestens acht Tage nach der Anmeldung beizubringen.

Personen, die aus einer nicht preußischen Gemeinde zuziehen und einen Abmeldeschein nicht beibringen können, haben sich über ihre Identität genügend auszuweisen.

Neu anziehende Personen haben bei der Abmeldung über ihre und ihrer Angehörigen persönlichen Verhältnisse auf Verlangen Auskunft zu geben.

Ueber die Anmeldung wird ein Anmeldeschein erteilt.

§ 3. Der gleichen Ab- und Anmeldepflicht, wie die in den §§ 1 und 2 genannten Personen, unterliegt auch derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder ständigen Aufenthaltsort, ohne ihn dauernd aufzugeben, verläßt, und in einem anderen Gemeinde- oder Gutsbezirke vorübergehend Wohnung nimmt, um z. B. in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) oder im Bauhandwerke zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Ueber die Ab- und Anmeldung wird eine Bescheinigung nach den Vorschriften der §§ 1 und 2 erteilt.

§ 4. Wer seine Wohnung innerhalb desselben Polizeibezirks wechselt, ist verpflichtet, darüber binnen drei Tagen der Meldebehörde (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich Anzeige zu machen.

Ueber die geschehene Anzeige wird eine Bescheinigung erteilt.

§ 5. Zu den in den §§ 1—4 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche die dort genannten Personen als Mieter, Gesinde oder in sonstiger Weise aufgenommen haben und zwar innerhalb von sechs Tagen nach dem Ab-, An- oder Umzuge.

§ 6. Wer den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Die in § 5 genannten Personen unterliegen der Bestrafung nur, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie sich durch Einsichtnahme der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung überzeugt haben.

§ 7. Abgesehen von den Fällen des § 3 bleibt es den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchem sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, überlassen, die Verpflichtung zur Ab- und Anmeldung solcher Personen, welche sich nur vorübergehend am Orte aufhalten, im Wege der Polizeiverordnung festzustellen und zu regeln.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks sowie Meldevorschriften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, Ausländer usw. werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Arnsberg, den 10. Juni 1904.

Der Regierungspräsident: Freiherr v. Coels.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Castrop, den 22. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Mache den geehrten Bewohnern von Merklinde und Bövinghausen die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Schuhmacherwerkstatt

des Herrn Wilhelm Hildebrand, Merklinde Nr. 31, übernommen habe.

Meine geehrte Kundschaft bitte ich, mir das Wohlwollen meines Vorgängers bewahren zu wollen. Für gute, saubere und billige Arbeit wird garantiert.

Achtungsvoll
Ernst Walker.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters sagen wir Allen, besonders dem Bergmanns-Unterstützungs-Verein von Castrop unsern

tiefgefühlten Dank.

Familie Gerke.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr verschied sanft und gottergeben nach langem Krankenlager infolge von Altersschwäche, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, unsere gute Tante

Elisabeth Hagemann

im 89. Lebensjahre.

Namens der Angehörigen:
J. Britz.

Castrop, den 23. September 1904.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Biesenkampstraße 13, aus statt.

Herner Badeanstalt

Herne, Bahnhofstraße 90.

August Ellermann.

Wannenbäder.

Dampf-, Salz-, Sool-, Fichten-, Kohlensäurebäder usw. **Massage in und ausser dem Hause.**

H. Reckefuß, Castrop,

Dampfmühle am Schlachthaus. Telephon 128.

Empfehle
zu den billigsten Preisen für Tauben, Hühner etc.

Weizen, Perl, Mmais, Gerste, Buchweizen, Wicken.

Gemischtes Hühnerfutter aus
Perl, Mais, Weizen, Gerste, durcheinander.

Auf Wunsch alles franko Haus.

Den Fruchtbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß Dienstags, Donnerstags und Samstags von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr gemahlen wird.

Schuhwaren-Ausverkauf



wegen Umzug.

Schnallenschuhe
dauerhaft, 3,50 Mk.

Hohe Arbeiterschuhe
dauerhaft, 4,75 Mk.

Knopfstiefel, extra kräftig

23/24	25/26	27/30	31/35
2,25 Mk.	2,75 Mk.	3,25 Mk.	3,75 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

Herm. Klöster.
Castrop, Widumerstraße 23.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage empfiehlt
H. Schmitz vorm. Ph. Calbart
Rauxel. Castrop. Soding[illegible]

Papier-Servietten
vorrätig bei

Ein gebrauchtes
Ibach-Piano
hat billig abzugeben
H. Gabel, Herne,
Bahnhofstr. 107.

Zwei
Schweizer-Böcke
stehen z. Decken.
H. Kraf gut. Winterberg, Schwerin.

Sind Sie beinkrank?
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke
Dortmund, Lange Straße 21.
Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinische Str. 36.

Kartoffeln
(magnum bonum)
hat rutenweise abzuben
A. Bethacke, Holthausen.



Ein wenig gebrauchtes fast neues,
Fahrrad
(Marke Herkules) billig zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst.

Vermietungen

Zum 1. Oktober ist eine große freundliche
Wohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Rauxel.
Laden. Suche zum 1. resp. 15. Januar 1905 in der Nähe des Bahnhofs ein
Ladenlokal
mit 2 dahinter liegenden Zimmern
Offerten unter **A 56** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Beleidigung wider die Ehefrau Ignatz Maden, Obercastrop, Kreuzstr. 109b, nehme ich als unwahr zurück.
Ehefrau J. T.